

Dr. Monika Rox-Helmer
JLU Gießen; Didaktik der Geschichte
Monika.C.Rox-Helmer@geschichte.uni-giessen.de

Workshop:

„Wir sehen uns im Westen“ – Zur Arbeit mit erinnerungskulturellen Fiktionalisierungen der Jugendliteratur im Geschichtsunterricht

MATERIALIEN

Angesprochene Primärwerke:

- Maike Dugaro und Anne-Ev Ustorf: Mauerpost. cbt 2019,
- Aline Sax: Grenzgänger. Urachhaus 2019,
- Dorit Linke: Wir sehen uns im Westen. Carlsen Clips 2019.

Weiterführende Literatur:

- Ächtler, Norman/Monika Rox-Helmer (Hg.): Zwischen Schweigen und Schreiben. Interdisziplinäre Perspektiven auf zeitgeschichtliche Jugendromane von Kirsten Boie und Gina Mayer. Frankfurt/M. 2013.
- Keuler, Gunhild: Literatur zur „Wende“ im Deutschunterricht. Frankfurt a.M. 2017.
- Rox-Helmer, Monika: Der historische Jugendroman als geschichtskulturelle Gattung. Fiktionalisierung von Geschichte und ihr didaktisches Potential. Frankfurt 2019.
- Rox-Helmer, Monika: Roman und Jugendbuch. Verarbeitung von Zeitgeschichte in der Literatur. In: Furrer, Markus/Messmer, Kurt (Hg.): Handbuch Zeitgeschichte im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2013, S. 268-292.
- Rox-Helmer, Monika: Jugendbücher im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2006.
- Sauer, Michael: Historische Kinder- und Jugendliteratur. In: Geschichte lernen 71 (1999), S. 18-26.
- Veit, Georg: Von der Imagination zur Irritation. Eine didaktische Neubewertung des Fiktiven im Geschichtsunterricht. In: Geschichte lernen 52 (1996), S. 9-12.
- v. Brand, Tilman: Historisches Lernen im Literaturunterricht. Literarisches Verstehen und historisches Bewusstsein – ein symbiotisches Verhältnis. In: Praxis Deutsch 259 (2016), S. 4-11.

ROMANAUSSCHNITTE ALS ARBEITSTEXTE

Textbeispiel 1: Ein Romananfang und sein didaktisches Potential

Wilhelmsruh, 16.2.1988

Liebe Ines,

es ist ein bisschen seltsam, jemandem zu schreiben, den man gar nicht kennt. Aber ich probiere es einfach mal. Ich heiße Julia und wohne bei Deiner Oma Ursel im Haus in Ostberlin. Ich bin 15 Jahre alt und gehe in die 9. Klasse der 22. POS¹ Wilhelmsruh. Mein nerviger kleiner Bruder Mirko auch, aber zum Glück will er nicht mit mir zusammen zur Schule laufen.

Ich möchte mich bei Dir bedanken, denn Du hast mir eine ziemliche Freude gemacht! Und das total unerwartet! Denn der Tag, an dem Oma Ursel mir Deinen Umschlag mit der Michael-Jackson-Kassette gab, hatte begonnen wie jeder andere: Herr Krause von unten hatte mich mit einem seiner polternden Hustenanfälle pünktlich um dreiviertel sechs geweckt und Mirko war nebenan laut fluchend und wie immer viel zu spät im Badezimmer verschwunden. Meine Eltern sind beim Frühstück meist so in Gedanken oder Zeitungen versunken, dass sie kaum merken, wenn ich mich dazu setze. Erst wenn es kurz nach sieben ist und mein Bruder und ich das Haus verlassen müssen, legt Mutti die Zeitung zur Seite und scheucht uns in die Schuhe und Jacken, damit wir auch ja nicht zu spät kommen.

Ich hoffe, es stört dich nicht, dass ich Oma Ursel sage. Sie ist natürlich nicht meine Oma, aber ich nenne sie trotzdem so, weil meine Omas schon lange tot sind. (...) Seit Oma Ursel zu uns ins Erdgeschoss gezogen ist, schaue ich oft am Nachmittag bei ihr vorbei, wenn meine Eltern noch nicht zu Hause sind. Dann kocht sie mir einen warmen Kakao und

manchmal gibt es sogar ein Stück Kuchen dazu. Bei Oma Ursel sieht es aus wie in einer Wohnung aus einer anderen Zeit (...) und an den Wänden hängen jede Menge Fotos von Menschen aus ihrer Familie. Ihr müsst eine große Familie sein! Aber Besuch bekommt sie trotzdem nur selten. Deshalb freut sie sich auch immer, wenn ich klingele. Heute bin ich gleich nach der Schule zu ihr gegangen. (...) Als ich meinen Kakao ausgetrunken hatte, zog Oma Ursel plötzlich einen Umschlag mit einer Kassette hinter dem Rücken hervor. Und ich konnte kaum glauben, was darauf geschrieben stand: BAD. Das neue Album von Michael Jackson!

Dann erzählte Oma Ursel von Dir, ihrer Enkelin aus dem Westen, und dass Du sie für mich aufgenommen hättest. Wie alt bist Du eigentlich? 13, oder? Ines, Du bist jetzt schon die tollste 13-Jährige, die ich kenne! Und wenn Du meinen Musikgeschmack so genau kennst, weit Du bestimmt auch schon vieles andere über mich. Bin gespannt, was Oma Ursel Dir alles geschrieben hat. (Hoffe, nur Gutes!)

Während ich Dir schreibe, höre ich die Kassette. Ganz leise, versteht sich. Meine Eltern müssen ja nicht alles wissen. Von unseren Briefen erzähle ich ihnen auch nichts. Westkontakte² gehören sich nicht, findet mein Vater. Und mein nerviger Bruder Mirko findet das leider auch. Er ist zwar erst zwölf, aber dafür wahnsinnig besserwisserisch und selten eine Hilfe. Wenn Du auch einen Bruder hast, weit Du ja sicher, wovon ich rede. Aber Du hast keinen, oder?

Jetzt gebe ich diesen Brief Oma Ursel, und die wird ihn hoffentlich bald ihrer Schwester

¹ POS: Abkürzung für Polytechnische Oberschule, eine Gemeinschaftsschule, in die alle Schüler von der ersten bis zur zehnten Klasse gingen.

² Westkontakte: Wer Freunde oder Bekannte im Westen, also vor allem in der BRD, hatte, pflegte Westkontakte – egal ob per Brief oder Telefon. Solche Westkontakte waren unerwünscht, für Mitarbeiter des Staates sogar verboten.

Christa geben, die ja bei Euch in der Nähe wohnt, oder? Ursel sagt, dass sie ungefähr einmal im Monat zu Besuch kommt, manchmal auch öfter. Sie ist ab jetzt unsere geheime Brieftaube! Irgendwie gefällt mir das. Schreib bald zurück!

Deine Julia.

Kreuzberg, 22. Februar 1988

Hallo Julia,

vielen Dank für Deinen Brief, den Tante Christa mir gestern Nachmittag vorbeigebracht hat. Sie kam direkt von ihrem Besuch bei Oma Ursel und zog plötzlich einen Brief aus ihrem Pulli. Der Brief war ganz warm, ich glaube sie hatte ihn vor den Grenzbeamten in ihrem Büstenhalter versteckt. Ich habe ihn sofort aufgerissen und mich total gefreut, von Dir zu hören! Schön, dass die Michael-Jackson-Kassette Dir gefällt. (...) Wenn ich Dir andere Kassetten überspielen soll, sag Bescheid. Ich gebe sie dann Christa mit, für ihren monatlichen Erbsensuppe- und Rommé-Besuch bei Ursel. Manchmal denke ich fast, die Mauer ist gar nicht da, so oft, wie Christa Richtung Osten über den Grenzübergang Bornholmer Straße spaziert und dann nach dem Kaffeetrinken wieder zurück in den Westen läuft. Aber dann hört man wieder, dass jemand an der Grenze beim Fluchtversuch erschossen wurde. Und mir fällt wieder ein, dass die Mauer für manche Menschen lebensgefährlich ist.

Ich weiß noch gar nicht sooo viel über Dich. Du bist 15. Wahrscheinlich kennst Du meine Oma inzwischen besser als ich. Ich habe sie ja

noch nie gesehen, weil sie nicht nach Westberlin reisen darf. Wie gern würde ich in ihrer Wohnung auch mal Kakao trinken. Aber meine Mutter erlaubt es mir nicht. Sie will keinen Fuß mehr nach Ostberlin setzen, und deshalb darf ich es auch nicht. Blöd gelaufen. Aber manchmal schreibt Oma Ursel mir oder schickt mir Pakete. Das will meine Mutter auch nicht. Aber zum Glück kriegt sie das nicht mit, denn ich wohne bei meinem Vater. Meine Eltern haben sich ja getrennt, als ich vier war. Weiß nicht, ob Oma Ursel Dir das schon erzählt hat.

Übrigens, einen Bruder habe ich nicht. Gar keine Geschwister! Manche würden vielleicht sagen, ich habe überhaupt keine richtige Familie – Vater hier, Mutter da, keine Geschwister und dann noch eine Oma hinter der Mauer. Aber für mich fühlt sich das total normal an. Ich kenne es ja nicht anders. Wir wohnen in Kreuzberg, gar nicht weit von der Mauer, per Luftlinie wohl nur ein paar Kilometer von Dir entfernt. (...)

Was gibt's sonst über mich zu sagen? Ich höre gern Musik, das hast Du ja schon mitbekommen. Leider muss ich auch selbst musizieren, ich habe Klavierunterricht, aber ich versuche, durch beständiges Nicht-Üben meine Eltern davon zu überzeugen, dass ich dringend damit aufhören sollte. Ich bin schon ganz nah dran. (...)

Vielleicht schicke ich Dir mal ein Foto von mir.

Apropos Foto: Wie siehst Du eigentlich aus? In welche Klasse gehst Du? Und was ist los mit Deinem Bruder, warum ist er so nervig?

Viele Grüße über die Mauer, schreib bald wieder und grüß mir meine Oma,

Deine Ines.

aus: Maike Dugaro und Anne-Ev Ustorj: Mauerpost. cbt 2019, S. 7-13.

Textbeispiel 2: „Mit Kerzen gegen den Unrechtsstaat“ – Die friedliche Revolution in einer literarischen Darstellung: Zur Arbeit mit einem Romanausschnitt aus „Grenzgänger“

Der Spätsommer ging in den Herbst über – es wurde Oktober. Von Christine hatte ich noch immer nichts gehört. Der Tag, an dem wir alle zusammen nach Ungarn aufgebrochen waren, schien mir nun, da es kälter wurde, die Bäume ihr Laub verloren und mein Leben sich rund um die Kirche abspielte, ewig lange her. Als wäre es ein anderes Zeitalter gewesen, in dem wir glaubten, einfach in den Urlaub fahren und nicht mehr wiederkommen zu können.

Die Partei bereitete sich auf die Festlichkeiten anlässlich des vierzigsten Jahrestages der DDR vor. Wichtige Staatsoberhäupter sollten diesem Ereignis beiwohnen; sogar Michail Gorbatschow höchstpersönlich wurde erwartet. All das im Angesicht dessen, dass im ganzen Land unzählige Menschen demonstrierten und lautstark Reformen forderten, denen sich die Partei vierzig Jahre lang verschlossen hatte. Das machte die Parteibonzen und die Stasi nervös und führte dazu, dass Leute ohne Grund von der Straße weg verhaftet wurden. Man sah immer mehr Polizisten, und sie waren unsicher, ob sie mit Härte gegen die Demonstranten vorgehen oder versuchen sollten, sie im Zaum zu halten.

Ein jeder hatte dabei die Bilder aus Peking vor Augen, die im Sommer um die Welt gegangen waren. Auch dort waren Menschen für ihre Rechte aufgestanden. Eine Million Studenten hatten sich auf dem Tian’anmen-Platz versammelt, dem Platz des Himmlischen Friedens. Sie protestierten gegen die korrupte kommunistische Partei und forderten demokratische Reformen. Das Militär jedoch hatte die Demonstration gewaltsam niedergeschlagen. Wir alle hatten im Fernsehen die Panzer gesehen, die brennenden Fahrzeuge, die Verletzten und die Toten, die inmitten des Chaos weggetragen oder –geschleift wurden, die erbarmungslosen Soldaten. Tausende waren umgekommen. Dass das auch bei uns geschehen würde, glaubten wir zwar nicht, dennoch bedrängte uns die Angst davor, wussten wir doch, dass der Staat durchaus

dazu imstande wäre – schließlich hatte China kein Monopol auf Polizeigewalt.

„Unser Protest muss gewaltlos sein“, sagte Marco. „Wir dürfen ihnen keinen Anlass geben, Waffen gegen uns einzusetzen. Leiser Widerstand kann wirksamer sein als alles Rufen und Schreien.“

Wir waren, wie so oft, auf dem Weg zur Kirche. Davor hielten sich, außer Polizisten, jetzt viel mehr Stasi-Leute als sonst auf, und sie bemühten sich nicht mehr um Unauffälligkeit, sondern beobachteten von ihren Autos aus mit Ferngläsern den Eingang. Was uns aber wenig beeindruckte. Wir waren schon des Öfteren kontrolliert worden, jedoch ohne Folgen. Sie konnten uns nichts anhaben, weil wir ja nichts Verbotenes taten.

In der Kirche waren noch mehr Leute als am Vortag. Viele hatten dort übernachtet, Schlafsäcke und Decken lagen neben den Bänken. Mitten durch den Kirchenraum war ein Transparent gespannt mit der Aufschrift *Wachet und betet – Mahnwache und Fürbitten für die zu Unrecht Inhaftierten*. Überall brannten Kerzen – ein wahres Lichtermeer. Seit zwei Tagen fand eine Mahnwache statt, ein stummer Protest gegen die willkürlichen Verhaftungen von Demonstranten, gegen die Schändung der Menschenrechte.

Marco hatte mich überredet mitzumachen: „Je mehr wir sind, desto deutlicher ist unser Zeichen.“ Ich legte meinen Schlafsack und die Kleider zum Wechseln, die ich in aller Eile eingepackt hatte, neben seine Sachen – in einer Ecke nicht weit von der Treppe zum Chor. Auch dort brannten unzählige Kerzen. Ulrich, der zum harten Kern der Wachenden gehörte und die Kirche seit Tagen nicht mehr verlassen hatte, kam auf uns zu.

„Regnet es noch?“, fragte er.

Ich schüttelte den Kopf.

„Dann gehen wir ins Freie, kommt mit!“ Er griff in seine Jackentasche und gab uns zwei Kerzen.

„Ins Freie?“ Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben, aber er meinte es ernst.

Andere schlossen sich an, und bald darauf standen etwa fünfzig von uns vor der Kirche, über deren Portal ein Tuch mit der gleichen Aufschrift wie innen hing, deutlich sichtbar für die in einiger Entfernung lauernden Vertreter der Staatsmacht.

Ich zündete meine Kerze an der meines Nebenmanns an, und auf Ulrichs Zeichen hin bildeten wir mit unseren brennenden Kerzen einen Ring um die Kirche, einen Ring aus Licht.

„Auf dem Grundstück der Kirche dürfen sie uns eigentlich nichts tun“, sagte Ulrich, als er merkte, dass die Beobachter mich nervös machten.

Zu meinem Erstaunen unternahmen sie tatsächlich nichts, das heißt, sie kamen nicht näher. Aber sie fotografierten, machten sich Notizen, tuschelten miteinander.

„Und jetzt?“, flüsterte ich Marco zu, nachdem alle sich gesetzt hatten.

„Jetzt warten wir.“

Also warteten wir, mit unseren Kerzen um die Kirche herum sitzend. Das war absolut nichts

Verbotenes, trotzdem fühlte ich mich mehr als unwohl. Ich kam mir vor, als würde ich unter den Augen der Polizei einen Banküberfall begehen. Auch viele andere wirkten angespannt. Die Vopos auf der anderen Straßenseite wussten nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollten. Dem Gesetz nach taten wir nicht Illegales, aber wir provozierten, indem wir dasaßen und warteten.

Die meisten Passanten beschleunigten den Schritt und schauten weg, trauten sich nicht, Sympathie zu zeigen, denn sie merkten natürlich, dass wir unter Beobachtung von Stasi und Polizei standen. Hin und wieder aber blieb jemand stehen, las, was auf dem Tuch stand, und lächelte uns aufmunternd zu. Ein paar wenige wagten sich sogar in die Kirche hinein.

„Wir sind keine Insel mehr“, flüsterte Marco mir zufrieden zu, als zwei junge Frauen ein wenig zögerlich aufs Kirchenportal zu-steuerten. „Wir finden immer mehr Unterstützer.“

„Aber die Partei lässt das garantiert nicht zu. Sie verliert ja sonst das Gesicht.“

aus: Aline Sax: Grenzgänger. Urachhaus 2019, S. 437-441.

ROMANVORSTELLUNGEN

Eine Ost-West-Briefkorrespondenz als Spurensuche

Maïke Dugaro und Anne-Ev Ustorf: Mauerpost. cbt 2019.

Der Roman „**Mauerpost**“ von Maïke Dugaro und Anne-Ev Ustorf ist ein Briefroman, der vom Frühjahr 1988 bis zum 9. November 1989 erzählt. Er thematisiert Zwangsadoptionen in der DDR und ihre Folgen. Damit wählt er ein hochbrisantes Thema, das bislang wenig erforscht und aufgearbeitet ist, aber zurzeit in der politischen Diskussion aktuell wird. Der Roman macht nicht nur auf die Bedeutung des Themas bis in unsere Gegenwart aufmerksam, er beleuchtet auch Langzeitfolgen und Generationskonflikte, die sich aus geschehenem Unrecht ergeben.

Dabei nutzt der Briefroman, der die Zeit vom Februar 1988 bis zum Mauerfall umfasst, ein detektivisches Narrativ. Die beiden Briefschreiberinnen decken im Verlauf der Korrespondenz ganz allmählich ein Familiengeheimnis auf, das in den 1970er Jahren seinen Ursprung hat. Der Leser ist über die Lektüre des Briefwechsels Zeuge dieser Entdeckungen. Die Briefschreiberinnen sind die fünfzehnjährige Julia, die in Ost-Berlin lebt, und die dreizehnjährige Ines aus dem Westteil Berlins. Der Briefkontakt kam auf Vermittlung von Ines Oma zustande, die im Haus von Julia lebt.

Der Leser lernt die beiden Mädchen so kennen, wie sie sich gegenseitig vorstellen. Zunächst wirkt es übertrieben, dass die Briefe durch eine Rentnerin geschmuggelt werden und dass die Mutter von Ines ihrer Tochter so strikt verbietet, Ost-Berlin zu besuchen. Doch gemeinsam mit Ines und Julia wird dem Leser immer klarer, dass das nicht allein an den staatlichen Beschränkungen liegt, sondern an Erfahrungen, die einzelne Familienmitglieder mit dem DDR-System gemacht haben. Allmählich fügt sich die Geschichte zusammen: Ines Mutter, Marion, kam Anfang der 70er Jahre wegen oppositioneller Aktionen, die sie mit ihrem damaligen Freund gemeinsam durchgeführte, in Haft. Im Frauengefängnis Hoheneck hat sie ein Kind geboren, doch es wurde ihr direkt nach der Geburt abgenommen. Ihr wurde erzählt, das Kind sei bei der Geburt verstorben, doch es wurde zur Adoption freigegeben. Marion wurde kurze Zeit später von der Bundesrepublik freigekauft, wo sie sich ein neues Leben aufzubauen versuchte. Den Kontakt zur alten Welt – auch zur eigenen Mutter – verweigert sie seitdem aus Angst vor der Stasi.

In einer schwierigen Spurensuche entdecken die beiden Protagonistinnen, dass Oma Ursel längst herausgefunden hat, was man ihrer Tochter angetan hat. Sie weiß, dass das Kind lebt und dass es Julia ist, die einer systemtreuen Familie zugesprochen wurde. Um ihrer Enkelin nahezu sein, hat die Großmutter ihre Wohnung getauscht. Doch sie hält es nicht für möglich, Julia oder deren Familie direkt mit der Vergangenheit zu konfrontieren. Sie möchte aber, dass Ines und Julia sich wenigstens über eine Brieffreundschaft kennenlernen und unterstützt später Julia auch dabei, ihre Herkunftsgeschichte aufzudecken.

Der Briefroman gibt über seine Figurenkonstellation einen fast thrillerartigen Einblick in das Unrechtsregime der DDR sowie in die Folgen für die unter diesen Bedingungen lebenden Menschen. Die Entwicklung, die Julia durch die Enthüllungen macht, bringen sie in Kritik zum DDR-Staat und das verläuft parallel zu der sich stärker formierenden Reformbewegung ab dem Frühjahr 1989. Auf diese Weise zeigt der Roman eine Innenperspektive auf die Zeit der Wende und lässt begreifbar werden, wie groß der Druck für manche Menschen in der DDR geworden war und dass die folgende friedliche Revolution weder absehbar noch selbstverständlich war.

Eine Karte vom Berlin der Zeit, ein Glossar und eine Zeittafel ergänzen den Romantext und geben die Möglichkeit, nach der historischen Authentizität der fiktiven Handlung zu fragen.

Drei Generationen und ihr Leben im Stasi-Staat

Aline Sax: Grenzgänger. Verlag Urachhaus 2019.

Im Nachwort des Romans „**Grenzgänger**“ schildert die Autorin, wie sie selbst als Fünfjährige dem Mauerfall 1989 noch keine Bedeutung zumessen konnte, wie präsent ihr die Teilungsgeschichte Deutschlands aber später bei Berlin-Besuchen erschien. Für die promovierte niederländische Historikerin und Jugendbuchautorin Aline Sax ergab sich daraus die Frage, wie es wohl gewesen sein könnte, diese Zeit mitzuerleben.

Diese Frage beantwortet sie im Roman anhand einer fiktiven Familiengeschichte. Sie imaginiert das Erleben der Ereignisse und des Alltags in Berlin für drei Protagonisten, die als Ich-Erzähler jeweils über einen anderen Zeitraum erzählen. Julian erzählt über die Zeit des Mauerbaus, seine Nichte Marthe aus dem Jahr 1977 und eine jüngere Nichte Sybille begleitet der Leser durch das ereignisreiche Jahr 1989. Damit entwirft der Roman drei Zeitbilder, die insgesamt verdeutlichen können, welche Konstanten das Leben in der DDR bestimmten, aber auch die Veränderungen zwischen den Jahrzehnten sichtbar macht. Er zeigt, wie sich die Situation des Eingemauert-Seins verfestigt und wie sich das Leben im Stasi-Staat in verschiedenen Jahrzehnten gestaltet.

„Grenzgänger“ beginnt mit der Erzählung von Julian, der als solcher bezeichnet wird, weil er im Osten lebt und im Westen arbeitet. Er ist in beiden Teilen der Stadt zuhause. Im Westen gilt er zwar als ‚Ostler‘ und im Osten als ‚Profiteur‘, doch insgesamt ist er mit dem Leben in den zwei Teilen Berlins recht zufrieden. Im Sommer 1961 verliebt er sich in die Westberlinerin Heike. Der Mauerbau setzt diesem Leben zwischen Ost und West ein Ende und stellt Julian vor die Problematik, als ehemaliger Grenzgänger jetzt in der DDR eine Arbeitsstelle bekommen zu müssen. Das gestaltet sich äußerst schwierig. Weil die Grenze vollständig abgeriegelt wird und Heike ihn auch nicht mehr besuchen kann, entschließt er sich gemeinsam mit seinem Bruder Rolf zur Flucht. In ihrer Verzweiflung versuchen sie, bevor auch die letzten Schlupflöcher abgesperrt werden, durch einen Verbindungstunnel der U-Bahn in den Westen zu gelangen. Während Julian die spektakuläre Flucht gelingt, wird Rolf von Grenzsoldaten erschossen.

Damit endet die Erzählung von Julian und mit einem Zeitsprung von sechzehn Jahren beginnt die Erzählung seiner Nichte Marthe. Sie wird zu Beginn als junge Studentin eingeführt. Obwohl ihr Onkel in den Westen geflohen war, dürfen ihr Bruder Florian und sie die Uni besuchen. Dass sich dafür ihre Mutter der Stasi verpflichtet hat, erfährt der Leser konkret erst im dritten Teil des Romans. Die Familie schweigt über Julian, Rolf und das, was nach deren Flucht geschehen sein muss, eisern und versucht, ein möglichst linientreues Leben zu führen. Marthe und ihr Bruder Julian kommen allerdings über einen Leseclub mit freigeistigem und oppositionellem Gedankengut in Kontakt. Die Stasi wird schließlich auf die beiden Geschwister aufmerksam und nach einer Flugblattaktion werden sie verhaftet. Während für ihre Familie offen bleibt, was mit den beiden geschehen ist, erlebt Marthe eine zermürbende Zeit in Isolationshaft mit ständigen Verhören und Schlafentzug. Als man ihr die Mitarbeit in der Stasi anbietet, ahnt sie, was ihrer Mutter nach der Flucht ihrer Brüder passiert sein könnte. Um ihren Bruder zu schützen, ist sie schon fast bereit, als IM zu arbeiten. Doch plötzlich und unerwartet wird sie aus der Haft entlassen, womit dieser Erzählstrang vorläufig endet.

Der dritte Teil stellt Sybille ins Zentrum. Sie ist die Tochter einer weiteren Schwester von Julian, Rolf sowie der Mutter von Marthe und Florian. Sybille lebt bei den Großeltern. Mit der Beerdigung ihrer Tante, der Mutter von Marthe und Florian, beginnt dieser Romanteil. Die Verstorbene ist offenbar am Verschwinden ihrer Kinder zerbrochen. Nach der Beerdigung trifft Sybille Marthe zum ersten Mal seit zwölf Jahren wieder und erfährt, was den Geschwistern damals passiert ist. Marthe klärt auf, dass sie beide verhaftet wurden und dass sie selbst nach ihrer Haft untergetaucht ist und

seitdem ihren Bruder vergeblich sucht. Dass dieser vom Westen freigekauft wurde, weiß zu diesem Zeitpunkt niemand in der Familie.

Marthe bleibt aus Angst vor der Stasi im Untergrund, doch sie überredet Sybille sich an der Suche nach Florian zu beteiligen und zu dem Stasi-Offizier Kontakt aufzunehmen, der sie und Florian damals verhört hat. Damit verstrickt sich auch Sybille in den Fängen der Stasi. Gleichzeitig schließt sie sich der größer werdenden kirchlichen Opposition an und erfährt über ihre neuen Kontakte, dass Florian im Westen lebt. Als sie nach der großen Demonstration am 7. Oktober von der Stasi bedrängt wird, ihre Freunde zu denunzieren, gerät auch sie in den Konflikt, der die Frauen in ihrer Familie zu verfolgen scheint. Der Roman endet am 9. November, dem Tag der Maueröffnung. Damit deutet sich zwar an, dass Sybille unbehelligt bleiben wird, dennoch erlebt sie diesen Tag als Enttäuschung. Die Großmutter stirbt und sie erfährt während ihres ersten Besuchs im anderen Teil der Stadt, dass Florian sich als Westbürger nicht mehr für seine Familie interessiert.

Der Roman bringt nicht alle Erzählstränge zu einem Ende, regt aber mit seiner Erzählung auf drei Zeitebenen das Historizitätsbewusstsein an, weil er zeigt, dass die DDR nicht vierzig Jahre gleich war. Als erinnerungskulturelle Manifestation, die zum Wende-Jubiläum in Deutschland erscheint, bietet der Roman verschiedene Anlässe, auf die unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven zu den historischen Ereignissen einzugehen.

Das Wunder der Grenzöffnung am 9. November 1989

Dorit Linke: Wir sehen uns im Westen. Carlsen 2019.

Der Roman „**Wir sehen uns im Westen**“ ist in der Reihe Carlsen-Clips erschienen, die in kurzen Romanen Jugendliche in einfacher und klarer Sprache mit Hilfe literarischer Identifikationsangebote für wichtige Themen interessieren möchte. Das schafft dieser leicht lesbare Roman auf eine Weise, die zwar einfach nachzuvollziehen ist, dennoch eine anregende Komplexität bietet. Er bietet damit auch für Schülerinnen und Schüler ganz verschiedener Leistungsniveaus Anknüpfungspunkte für eine weitere Auseinandersetzung mit den Inhalten oder der historischen Hintergrundnarration.

Erzählt wird aus zwei Perspektiven: Nina aus Westberlin und Lutz aus Ostberlin. Die Handlungszeit erstreckt sich über nur wenige Stunden, aber diese verändern das Leben der jugendlichen Protagonisten grundlegend und nachhaltig. Es sind die Stunden des späten Abends und der folgenden Nacht vom 9. auf den 10. November 1989. Im schnellen Wechsel berichten die beiden Ich-Erzähler, wie sie und ihre Familien von der Pressekonferenz erfahren, in der Günther Schabowski die Möglichkeit von Reisen aus der DDR ins ‚westliche Ausland‘ in Aussicht stellt.

Für beide Figuren werden ihre Gefühle und Gedanken sowie ihre Erlebnisse in dieser Nacht abwechselnd vergegenwärtigt, so dass die sich andeutende grundlegende Wende, die mit den Ereignissen der Nacht einhergeht, verständlich werden kann. Aus Rückblicken erkennt der Leser, dass Nina und Lutz ein Paar sind, das durch die Umstände im geteilten Deutschlands getrennt wurde. Nach und nach wird deutlich, dass Nina erst seit etwas über einem Jahr im Westen Berlins lebt. Nachdem ihr Ausreiseantrag nach einer langen zermürbenden und demütigenden Zeit stattgegeben wurde, kann sie das Leben im freiheitlichen Westen dennoch nicht genießen, weil damit die Trennung von Lutz verbunden ist. Von Lutz erfährt der Leser, dass seine Eltern linientreu sind, dass er sich aus Abgrenzung zu ihnen der Punk-Bewegung angeschlossen hat und trotz aller Schwierigkeiten, die ihm das einbringen kann, einen Briefwechsel mit Nina unterhält.

Als Reaktion auf die ersten Nachrichten von den Ereignissen an der Grenze beschließen beide unabhängig von einander, diese unglaubliche Chance für ein Wiedersehen zu nutzen. Der Leser begleitet somit Nina und ihre Schwester ebenso durch das nächtliche Berlin wie Lutz. Dieser überquert nach einem heftigen Streit mit seinen Eltern über die neuesten Nachrichten gleich zwei Mal in dieser Nacht die Grenze, die bis dahin für ihn undurchlässig war. Beide suchen den Liebespartner in der Wohnung der Eltern, beide sind enttäuscht, ihn nicht anzutreffen, haben dann aber letztlich den gleichen richtigen Gedanken und fallen sich an ihrem Kennenlertreffpunkt am Neptunbrunnen endlich in die Arme.

Geschichtsdidaktisch wertvoll ist diese glücklich endende Liebesgeschichte aufgrund ihrer anschaulichen und detailreichen Schilderung der Umstände, unter denen die beiden gelebt haben und unter denen sie sich in dieser Nacht wiedertreffen. Sie erleben die Menschenströme, die von Ost nach West drängen, die Freude über diese Möglichkeit, den Unglauben und die Zweifel, dass alles friedlich verläuft. Sie selbst sind Teil des großen politischen Ereignisses und der Leser übernimmt über die Imaginationsangebote, die von den beiden Figuren ausgehen, nicht den weltpolitisch-abstrakten Überblick mit der Kenntnis des weiteren Verlaufs, sondern einen ganz konkreten individuell-subjektiven Blick aus der Zeit heraus. Die Doppelperspektive macht diese Subjektivität erkennbar und imaginiert die Ereignisse der Nacht sowohl aus der Ost- als auch aus einer sehr speziellen Westperspektive. Dafür dienen nicht nur die Protagonisten, sondern auch ein buntes Spektrum von Menschen, die den beiden Jugendlichen in der Nacht begegnen.

Die Hauptfiguren sind von Dorit Linke geschickt in einem Schnittpunkt zwischen Ost und West konstruiert und können mit ihrem Adoleszenzerleben den jugendlichen Lesern Identifikationsangebote machen. Die gelungene literarische Aufbereitung der alterstypischen Probleme von Ich-Identität, Eltern-Kind-Konflikten, Herausbildung einer eigenen politischen Position und die Erfahrung erster Liebe sind mit zeitspezifischen Zuspitzungen so deutlich versehen, dass sie die Andersartigkeit der Zeit eindrücklich vermitteln. Das ermöglicht den Leserinnen und Lesern einen Zugang zu den historischen Ereignissen, der über die Alltags- und Mentalitätsgeschichte verläuft und die Bedeutung der friedlichen Revolution für das Leben der einzelnen herausstellt.

Der geringe Umfang dieses Romans sowie sein günstiger Preis machen ihn als Schullektüre im Geschichtsunterricht auch für leseungewohnte Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge im Haupt- und Realschulbereich attraktiv. Auch für fächerverbindende Projekte mit dem Deutschunterricht besitzt er, weil er trotz seiner einfachen sprachlichen Gestaltung literarisch anspruchsvoll ist, Potential für Schülerinnen und Schüler, die mit der deutschen Sprache noch nicht so vertraut sind.

ANREGUNGEN FÜR ARBEITSAUFRÄGE UND UNTERRICHTSPROJEKTE

zu Textbeispiel 1 (Einstieg in die Lektüre):

- Analysiere, was die beiden Briefschreiberinnen der jeweils anderen über ihre Lebenswelt erzählen und wo sie Unterschiede/Gemeinsamkeiten vermerken oder vermuten!
- Markiere im Text, was in deiner Lebenswelt anders ist als im Alltag von Julia und Ines. Diskutiere mit einem Partner über die möglichen Gründe der Unterschiede!
- Erstelle einen Fragenspeicher!
- ...
- ...

zu Textbeispiel 2 (Arbeit mit einem Romanausschnitt):

- Untersuche, wie Sybille die größer werdende Oppositionsbewegung erlebt!
- Analysiere, welche Positionen zum Staat, zur Protestbewegung und zum möglichen Einschreiten der Staatsmacht im Textausschnitt deutlich werden!
- Vergleiche die Erfahrungen der fiktiven Figuren mit Zeitzeugenberichten über den Herbst 1989: z.B. über:
 - www.zeitzeugenbuero.de (ein Angebot der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)
 - <http://portal-ev.de/friedliche-revolution-1989-in-der-erinnerung-von-zeitzeugen/> (eine Seite vom Verein zur Förderung grenzüberschreitender Kommunikation in Mittel- und Osteuropa)
- ...
- ...

Unterrichtsprjekte zum Roman „Wir sehen uns im Westen“

- Fächerverbindendes Projekt (Deutsch/Geschichte): Die Ereignisse der Nacht vom 9. November aus jugendlicher Perspektive: Die Liebes- und Abenteuergeschichte von Nina und Lutz im Spiegel der politischen Ereignisse
- Projekt zur Wahrnehmungsgeschichte der friedlichen Revolution: fiktive Figuren und autobiographische Erinnerungen im Vergleich (z.B. im Vergleich zu einzelnen Texten aus: Renate Deckert: Die Nacht, in der die Mauer fiel. Schriftsteller erzählen vom 9. November 1989. Suhrkamp Taschenbuch 2009)
- Oral-History-Projekt: Die Romanlektüre als Vorbereitung auf ein Zeitzeugengespräch zu Erinnerung an den 9. November 1989
- Erinnerungskulturelles Projekt: Vergleich der Fiktionalisierung der Ereignisse in der Nacht vom 9. zum 10. November im Roman mit der in Spielfilmen (z.B. „Crazy Race- Warum die Mauer wirklich fiel“, „Bornholmer Straße“, Ausschnitte aus „Wendezeit“, „Good-bye Lenin“): Erzählte Geschichten (Perspektivierungen, Themensetzungen und Deutungsangebote), Authentizitätsansprüche, Genrefragen, Wertungen.
- ...
- ...

Unterrichtsideen zum Roman „Mauerpost“

- Chronologische Bearbeitung: Die Verknüpfung von großer und kleiner Geschichte: Zeitleiste zur fiktiven Familiengeschichte im Vergleich zur politischen Ereignisgeschichte
- Historischer Vergleich: Der Ost-West-Briefroman und seine zwei Lebenswelten – eine Verflechtungsgeschichte
- Oral-History-Projekt: Die Romanlektüre als Vorbereitung auf ein Zeitzeugengespräch
- Fächerübergreifendes Projekt (Deutsch/Geschichte): Der Briefroman als fiktionale literarische Gattung, die Geschichte darstellt, im Vergleich zu realen Briefen aus einer vergangenen Zeit als historische Quellen
- Rechercheprojekt: Zwangsadoption (hilfreich für den ersten Einstieg ist der folgende Link: <https://ze.tt/zwangsadoption-in-der-ddr-wo-ist-mein-kind/>)
- Erinnerungskulturelles Projekt: Vergleich zu anderen Manifestationen zum Mauerfall-Jubiläum oder zu Romanen, die zu früheren Gedenkanlässen veröffentlicht wurden
- Medienanalytisches Projekt: Vergleich der Fiktionalisierung des Themas Zwangsadoption in unterschiedlichen Medien am Beispiel des Spielfilms „Jenseits der Mauer“.
- ...

Unterrichtsideen zum Roman „Grenzgänger“

- Chronologische Bearbeitung: Zur Verknüpfung von großer und kleiner Geschichte: Figurenkonstellation und Zeitebenen
- Rechercheaufgaben zur Authentizität der Figuren? – Vergleiche zu Zeitzeugenerinnerungen jugendlicher Oppositioneller (z.B. über: www.Jugendopposition.de/zeitzeugen)
- Rechercheprojekt: Der Mauerbau und seine langfristigen Auswirkungen – wie repräsentativ sind die Erlebnisse von Julian und seiner Familie?
- Rechercheprojekt: Fluchtgründe und Fluchtfolgen im Stasi-Staat – wie authentisch ist das Familiendrama?
- Historischer Vergleich: Leben in einer Diktatur – Marthe ist (nicht) Sophie Scholl
- Erinnerungskulturelles Projekt: Vergleich der drei Lebensgeschichten mit Darstellungen in der Comic-Sammlung „Berlin – Geteilte Stadt“ unter dem Aspekt, welche Geschichten aus Berlin erzählt werden und welche Wertungen jeweils über die DDR angeregt werden.
- ...
-